

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

50 (30.1.1926) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

Industrie- u. Handelszeitung und der Wochenschrift „Die Pyramide“

S gegründet 1803

Bezugspreis: halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.00 zuzügl. Postgeb. Im Falle höherer Gebote hat der Bezugsnehmer die Möglichkeit der Veräußerung oder Nichterfüllung der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Ein-einzelverkauf: Werttag 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigenpreise: Die 9-spaltige Normzeile oder deren Raum 20 Pf., auswärts 25 Pf., Halbspaltzeile M. 1.-, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen (wie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterfüllung des Zeitungsgebots, bei gerichtlicher Vertreibung und bei Konturieren außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Literatur, Wandern, Lust, Landwirtsch. und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: Hans Bosh; für den Handel: Heinrich Appel; für Stadt, Baden, Badische Gebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und Pyramide: Karl Joho; für Kunst: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. E. Zimmermann; für Interieur: G. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Dross u. Berlin: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 12, Leipzig Amt Steglitz 1119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm., Berlin, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 28, 19, 20, 21, 297, 1923. Postbestellungsnummer Nr. 9542.

Abschied des Kreuzers „Berlin“ von Argentinien.

Der große Erfolg des Besuches.

Buenos Aires, 30. Jan.

Der Kreuzer „Berlin“ verließ Buenos Aires pünktlich um 5 Uhr nachmittags. Eine große Menge brachte dem Kreuzer eine lang anhaltende begeisterte Suidadina dar, die sich in einer eindrucksvollen Kundgebung für Deutschland gestaltete. Vor der Abfahrt hatten die Vertreter des Präsidenten der Republik und des Marine Ministers sowie andere argentinische Persönlichkeiten Abschiedsbekundungen gemacht. Der deutsche Gesandte Gneist war mit den Sekretären der Gesandtschaft am Quai erschienen.

Der Besuch des Kreuzers „Berlin“ ist in Argentinien außerordentlich erfolgreich verlaufen. Dazu trug wesentlich der Besuch bei, den der Präsident der Republik an Bord in Mar del Plata abhielt. Die damit dem Kreuzer erwiesene besondere Bewehrung veranlaßte die erste argentinische Gesellschaft, dem Besuch des Kreuzers das größte Interesse zu zeigen und sich an den Empfängen und Festlichkeiten in weitestgehender Weise zu beteiligen. Gesellschaft, Behörden und das Volk Argentinien überboten sich in Freundschaftsbekundungen. Der Besuch hat wesentlich dazu beigetragen, die bereits bestehenden Sympathien für Deutschland zu verstärken und in alle Kreise der Bevölkerung zu tragen.

Die Abendzeitung „La Razón“ veröffentlichte mit der Überschrift „Schmucke Jungen“ einen Leitartikel an hervorragender Stelle: Die Friedensboten, die in ihren blauen Uniformen auf der Avenida de Mayo gingen und Kameradschaft mit den Matrosen unserer Marine hielten, waren Vertreter Deutschlands. Gesund und froh, so sah das Publikum sie in unseren Straßen und in dem Glimmer, den ihr jugendliches Auftreten und der bewundernswerte Geist ihrer Hauptrolle hervorrief, in die volkstümlichen Worte zusammenfassen: „Schmucke Jungen“.

Diese Deutschen haben eine Woche lang dem Blick unserer Stadt Kroatien verliehen und die Note des Geistes in die Luft großstädtischen Lebens gebracht. Der Befehlshaber, die Offiziere und Mannschaften haben sich in vornehmer Weise die Sympathien der Regierung, der Behörden und des Volkes erworben. Das Deutschland, das lebensbegeistert ist, und das vor den Augen der Menschheit als ein ungeheures wissenschaftliches Laboratorium und als eine gewaltige industrielle Werkstätte steht, hat uns durch den Besuch seiner jungen Generation einen Eindruck seiner Kraft gesandt. Bei der Abfahrt des Kreuzers bringt das ganze Land seine Suidadinas den schmucken deutschen Jungen dar.

Eine Kanzlerrede.

Luther auf dem Reichstomms des Akademischen Turnbundes.

Berlin, 30. Jan.

Reichskanzler Dr. Luther hatte es am Freitag in später Abendstunde möglich gemacht, zu seinen akademischen Bundesbrüdern, die in der Wilhelmshöhe beim Reichstomms des Akademischen Turnbundes versammelt waren, auf kurze Zeit zu kommen. Mit lebhaftem Beifall begrüßte er sich sofort zu einer kurzen Ansprache.

Trotz allem, was wir zu tragen haben, so sagte er, müssen wir äußerlich und innerlich doch ein festes und frohes Bewußtsein zum Leben haben. Je mehr und je länger wir das Schicksal dazu überlassen hat, immer wieder an verschiedenen leitenden Stellen zu stehen, um so mehr bin ich davon durchdrungen, daß unser aller Zukunftsgedanke wirklich ein wesentliches unabweisbares Stück unseres Volkslebens geworden ist. An Euch, junge Akademiker, möchte ich mich wenden. Auf Euch kommt es an. Wir dürfen in unserem Leben nie die Geduld verlieren. Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß der Schicksalstag, der uns voranschleichen ist, voller Mühsal ist und nur langsam vorwärts führen kann. Wir müssen unsere Angelegenheiten und ihr Jüngern sollt die Gedanken, die wir Allen für richtig halten, weiter tragen und fördern im Sinne des Akademischen Turnbundes.

Die Ausrottung der deutschen Sprache.

Wieder eine antididaktische Verordnung in der Tischei.

Prag, 29. Jan.

Auf Beschluß des tschechischen Eisenbahnministeriums sind gegenwärtig die provisorischen Anordnungen der Eisenbahnverwaltung in drei Kategorien eingeteilt, und zwar in vollständig abgeschaffte, halbabschaffte und besonders befähigte. Zur ersten Gruppe gehören Arbeiten, die bei Bodenarbeiten verwendet werden und zur Aufrechterhaltung der Strecken nicht geeignet sind, ferner alle, die die „Dienstsprache“ nicht beherrschen. In die zweite Gruppe werden alle eingereiht, die die „Dienstsprache“ beherrschen und fähig sind, Arbeiten auf

der Strecke zu versehen. Die dritte Gruppe enthält Wächter und ähnliche Arbeiter. In dieser Gruppe wird eine entsprechende Schulung und die Ablegung von Prüfungen verlangt, wobei auf die Kenntnis der „Dienstsprache“ Gewicht gelegt wird.

Erste Lage im Saargebiet.

Folgen des französischen Zollsystems.

Genf, 30. Jan.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht den 24. Bericht der Saarregerung, der die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1925 umfaßt. Der Bericht betont, daß die Anwendung des französischen Zollsystems an der saarländischen Grenze eine Lage geschaffen habe, die nach Anschauung der Saarregerung zu Verrückungen Anlass gebe. Die steigende Teuerung der Lebenshaltung habe zu weiteren Gehaltssteigerungen geführt. Vielfach seien Lohnkonflikte ausgebrochen. Zahlreiche Arbeiter hätten von der Industrie entlassen werden müssen. Die Zahl der Arbeitslosen habe sich beifolgender Weise im Saargebiet vergrößert. Die örtliche Stärke der Gendarmerie habe am 1. Januar 1926 946 Mann betragen.

Die im Jahre 1922 begonnene Einführung des fakultativen französischen Unterrichts erstreckte sich zurzeit auf 180 Schulen und 302 Sonderklassen. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß sowohl Handel und Industrie wie auch die Arbeiterklasse unter den schweren Zeiten sehr zu leiden haben. Durch den deutsch-französischen Handelsvertrag würden, nach Anschauung der Saarregerung, manche Schwierigkeiten behoben werden.

Die Grenze zwischen der ersten und zweiten Befahrungzone.

WTB, Kachen, 30. Jan.

Der Kommandierende General der 47. französischen Division, Dürer, hat dem Regierungspräsidenten in Kachen gestern mitteilen lassen, daß die Vorkonferenz der Räumung der ersten Zone am 31. Januar mitternachts als beendet erklärt hat, daß jedoch die durch die Grenzlinien der ersten und zweiten Zone durchschnittenen Gemeinden vorläufig auch weiterhin noch als in vollem Umfange befehrt zu gelten haben, bis die Vorkonferenz die Grenze endgültig festgelegt habe.

Amerikas Abneigung gegen den Völkerbund.

TU, Newyork, 30. Jan.

Die Abneigung Amerikas gegen den Völkerbund scheint sich in letzter Zeit noch verstärkt zu haben. Die Gegner des Völkerbundes verweisen hauptsächlich auf europäische Pressestimmen, von denen gesagt wird, daß nach dem Beitritt zum Weltfriedensgerichtshof und nach der Teilnahme an der Genfer Abrüstungskonferenz Amerika auch dem Völkerbund beitreten werde. Sie weisen darauf hin, daß die europäischen Staaten Amerika nach wie vor großes Mißtrauen entgegenbringen und jeden Schritt der Vereinigten Staaten mißdeuten. Amerika tue daher am besten, sich von allen europäischen Angelegenheiten noch mehr als bisher fernzuhalten.

Die amerikanische Delegation auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf wird sich voraussichtlich wie folgt zusammensetzen: Hauptvertreter ist der amerikanische Gesandte in der Schweiz, Gibson. Ihm zugeordnet ist der Chef der Abteilung des ferneren Dienstes im Auswärtigen Amt, Dullles, Brigadegeneral Smith als Sachverständiger für das Meer. Admiral Jones als Sachverständiger für die Marine. Die amerikanischen Vertreter wollen bereits nächste Woche nach Europa abfahren. Die amerikanische Regierung wird wahrscheinlich heute in Genf die offizielle Annahme der Einladung zur vorläufigen Abrüstungskonferenz erklären lassen.

Der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums.

VDZ, Berlin, 29. Jan.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde der Etat des Reichsverkehrsministeriums für das Rechnungsjahr 1926 in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die Verordnung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz beraten. Zum Haushalt des Reichsverkehrsministeriums betonte Reichsverkehrsminister Krohne, die Reichsregierung sei der Auffassung, daß unter allen Umständen die Aufstellung neuer Beamtenstellen im Etat vermieden werden müsse. — Abg. Dietrich-Waden (Dem.) stellte sich auf den Standpunkt, daß von einer Vermehrung des Beamtenapparates keine Rede sein könnte. Reichsverkehrsminister Krohne begründete die nach seiner Ansicht erreichbaren Vorteile, die sich aus einer Verreichung der Wasserstraßen er-

gäßen. — Die Vertreter Bayerns und Hessens widersprachen namens ihrer Regierung der Verreichung der Wasserstraßenbehörden. — Der Ausschuß bewilligte darauf die sachlichen Ausgaben für das Reichsverkehrsministerium.

Mahnworte des preussischen Finanzministers.

VDZ, Berlin, 29. Jan.

In der heutigen Sitzung des preussischen Landtags nahm Finanzminister Dr. Hüffer-Nischoff Anlaß zu einer Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Produktionsapparat in Deutschland zu groß ist. Die Bewegung, die sich heute vollzieht, ist die, auf dem Wege einer Konzentration diesen großen Produktionsapparat zu verkleinern und die guten Luftraum arbeitenden Betriebe heilen zu lassen. Daraus folgen natürlich Arbeiterentlassungen. Man darf aber auch hier nicht verkennen, daß dieser Vorgang auch wieder zur Gesundung führen muß, wenn die guten und besten Betriebe bleiben und wieder voll und ganz mit wirtschaftlicher Kraft arbeiten. — Ich glaube, wir dürfen doch sagen, daß die Gesundung der Finanzen in einem gewissen Ausmaß auf Kosten der Wirtschaft herbeigeführt worden ist. Wenn man von diesem Gesichtspunkte aus anerkennt, daß die Wirtschaft stark belastet ist, so kann der Staat auf diesem Gebiete wohl etwas für die Wirtschaft tun. Er kann die Steuerlasten einschränken. Dazu ist aber Vorbereitung, das in der Wirtschaft des Staates weniger vorhanden ist als bisher. Es gehört aber auch dazu die Mitarbeit aller Parteien. Jedenfalls würde ich es begrüßen, wenn die Ausgabefreudigkeit eine Einschränkung erführe. Es ist nicht die Aufgabe des Staates, Bankier der Wirtschaft zu sein; nur in einem gewissen Umfange ist der Staat dazu da. Das Geld muß zusammenfließen; der Staat muß über einen Betriebsfond verfügen. Daraus kann er dann sehr wohl der Wirtschaft Mittel zur Verfügung stellen. Diese Summe darf aber nicht allzu groß sein. — Im großen und ganzen kann uns die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage wohl eine gewisse Beruhigung geben, auf eine Verringerung der Verschuldung zu hoffen. Erfreulichweise zeigen die Sparmaßnahmen eine fortwährende aufsteigende Tendenz; sie haben sich in den letzten Monaten um etwa 50 Millionen erhöht.

Die Mahnworte des preussischen Finanzministers werden gewiß überall Zustimmung finden. Aber der Glaube, daß hinter den Worten auch Taten stehen, kann auch der preussische Finanzminister nicht wieder erwecken. Die Enttäuschungen der letzten Jahre sind zu groß. Weber im Reich noch in den Ländern und Gemeinden ist es bisher gelungen, den Widerstand der Parteipolitik gegen eine wirkliche Spararbeit zu überwinden.

Der Zwang zur Einfachheit.

VdZ, Berlin, 29. Januar.

Im Reichstag ist folgender deutschnationaler Antrag eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen: Im Hinblick darauf, daß bei der in weiten Kreisen herrschenden Not und der immer mehr zu sich greifenden Erwerbslosigkeit die Veranstaltung großer Feste in großem Widerspruch zu unserer Lage steht und in hohem Maße verbitternd und aufreizend wirkt, und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Repräsentation seitens der hohen Reichs- und Staatsbeamten, die sich in solcher Feste äußert, wenig angebracht erscheint, wird die Reichsregierung aufgefordert, zu erwägen, ob und inwieweit die für solche Repräsentationszwecke zu verwendenden Gelder anderen (der heutigen Lage angemessenen) Zwecken zugewendet sind. Dem Reichstag ist eine entsprechende Vorlage zu machen. Auch die Landesregierungen sind zu gleichen Schritten anzuregen.

Das Kompromiß in der Fürstenabfindung vertraulich.

Berlin, 30. Jan.

In dem in einer interfraktionellen Sitzung gestern vereinbarten Kompromiß über die Fürstenabfindung bemerkte die „Tägliche Rundschau“, daß der Wortlaut des Antrages vertraulich sei und erst am kommenden Dienstag im Reichsausschuß des Reichstags eingebracht werden solle. Vorläufig werde der Antrag unterstützt von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Vor seiner Veröffentlichung werde er auch den anderen Parteien unterbreitet werden, und es bestehe nach dem genannten Wortlaut Grund zu der Erwartung, daß er die Schaffung einer breiten Parteigrundlage ermögliche werde.

Frankreichs Rüstungen zur See.

Eine wichtige Kammervorlage.

(Von unserem Pariser Korrespondenten).

S. Paris, 25. Jan.

Namens der Kammerkommission für die Kriegsmarine, die unter dem Vorsitz des Abgeordneten Georges Le Bail, sagt, hat der Abgeordnete Chaumie der Kammer seinen außerordentlich interessanten Bericht über die Neuorganisation der französischen Küstensekretariat unterbreitet. Diese Kammervorlage trägt die Geschäftsnummer 2215 und verdient, namentlich in Deutschland, größte Berücksichtigung, weil sie beweist, wie Frankreich im „Zeitalter der Abstraktion“ trotz aller „Geistes von Docarno“ alle erdenklichen Vorbereitungen trifft, um neuen neuen Seekrieg gerüstet zu sein.

Von höchstem Interesse sind die Schlussfolgerungen dieses Berichtes, die zu mehreren grundlegenden Fragen Stellung nehmen. Der Berichterstatter möchte vor allen Dingen den ewigen Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem französischen Kriegs- und Marineministerium ein Ende bereiten. Im Gegensatz zu England, Amerika und Japan, die die Verteidigung ihrer Küsten der Landarmee überließen, würde der Schutz der Küsten in Frankreich besonders tiefmütterlich behandelt, da in Frankreich der Nachdruck stets auf die Organisation des Landheeres gelegt worden sei. In England, Amerika und Japan bilde gerade die Marine den wichtigsten Schutz nationaler Unabhängigkeit. Dort sei, in großem Gegensatz zu Frankreich, der Kriegsminister der ergebene Bundesgenosse des Oberbefehlshabers zur See, und doch hätten gerade die Lehren des letzten Krieges bewiesen, daß eine schwache Kriegsmarine unmöglich die Freiheit der Häfen, der Küstensekretariat, zu gewährleisten könnte. Geen eine mächtige Seemacht habe man alle wichtigen Punkte der Küste gegen Angriffe zu Wasser, zu Land und aus der Luft zu verteidigen. Die Dardanellen und Bosphorus lieferten hierfür die schlagendsten Beweise. Der Bericht schlägt daher einen besonderen Gesetzentwurf von 13 Artikeln vor. Er soll so dringend wie irgend möglich ein Programm zum Schutz der französischen Küsten aufstellen, das vom Parlament schleunigst zu erledigen sei. Die Hochseeflotte, so heißt es weiter, muß das wichtigste Abwehrmittel Frankreichs zur See bilden. Die französische Hochseeflotte muß daher unter Zurückstellung aller anderen Pläne rasch neu geschaffen werden. Der Bericht bedauert außerordentlich, daß die Washingtoner Konferenz den mehr als berechtigten Wünschen Frankreichs zu wenig entgegengekommen sei, besonders wegen der Unwissenheit und Verständnislosigkeit der Engländer und Amerikaner, die nicht begreifen wollten, daß Frankreich nach England die größte Kolonialmacht der Welt sei.

Die ein roter Faden zieht sich durch den ganzen Bericht die ewig wiederkehrende Klage über die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Heeres- und Marineverwaltung. So heißt es S. 8 auf Seite 50: „Täglich erleben wir ein unerträgliches Feilschen; das Kriegsministerium weigert sich, der Marineverwaltung in den Anlagen der Küstensekretariat, die ihr indessen schon überwiesen sind, die vorhandenen Munitionsmagazine oder Kasernen zu überlassen, wenn die Marineverwaltung nicht einwilligt, der Heeresverwaltung anderswo und zwar auf ihre Kosten, gleichwertige Gebäude zu errichten, deren Notwendigkeit nicht gerechtfertigt werden kann.“ — 150 Jahre, so heißt es an einer anderen Stelle, war das Kriegsministerium zugekommen des Kriegsministeriums hintangelegt. Der Nachweis dafür wird in einem längeren geschichtlichen Exkurs geführt, das bis auf die Zeit Ludwigs XIV. zurückgeht. Schon 1759 wurde durch den Marfchall von Belle-Isle, dem damaligen Staatssekretär, die Marineverwaltung in den Hintergrund geschoben.

In diesem Zusammenhang werden übrigens aus den Jahren 1911/12 außerordentlich interessante Angaben gemacht über die damaligen umfangreichen Rüstungen Frankreichs zur See. So besteht S. 8, am 22. Dezember 1911 (Seite 9) der Chef des Generalstabes der Marine erneut auf das Dringliche beim Kriegsministerium darauf, zu erfahren, was das Departement im Falle einer Mobilmachung überhaupt zu tun gedächte. Hierauf antwortete am 18. Januar 1912 das Kriegsministerium wiederum ablehnend. Der vorliegende Bericht des Abgeordneten Chaumie bemerkt hierzu sarkastisch: „Gewiß, es war klar, daß die deutsche Flotte weder zur See kommen, noch daß die deutsche Flotte für Vorbringen bedrohlich werden würde.“ — Für die Zurücksetzung der Flotte werden besonders die Generale Joffre und Pau verantwortlich gemacht. Die Lage für die Marine war zu Kriegsbeginn, wie auf Seite 10 und folgenden ausgeführt wird, ganz außerordentlich kritisch, weil die vorhandenen schweren Küstenbatterien fast reiflos an die Landfront geschickt wurden.

Besondere Dekrete vom 21. September 1917 und vom 18. Januar 1918 bilden die ersten Etappen zur Neuorganisation des französischen Küstenschutzes. Besonders wichtig ist eine weitere Verfügung vom 27. Dezember 1921, in der die Gesamtflächen Frankreichs und Nordafrikas in 4 große Küsterverteidigungsbezirke eingeteilt werden und zwar:

1. Kanal mit Hauptort Dinkirchen.
2. Atlantischer Ozean mit Orient.
3. Südfrankreich mit Marseille.
4. Nordafrika mit Alger.

Jeder Bezirk wird wieder in je 2 Arrondissements eingeteilt und zwar Dinkirchen, Rochefort, Orient, Toulon und Bizerta. Die beiden Marineminister Raiberti und Dumessnil haben die Neuorganisation der Küsterverteidigung vorbereitet, die von dem jetzigen Marineminister Leygues fortgesetzt wird.

Zum Schluß noch zwei nicht uninteressante Feststellungen: Auf Seite 89 wird von der Ueberlegenheit der Unterseeboote gesprochen. Besonders im Mittelmeer, so heißt es dort, hatte während des letzten Krieges das Auftauchen der U-Boote sofort alle Methoden des Seefrieges umgewandelt. Von diesem Augenblick an mußten die Linienfahrer eskortiert werden. Die Vorkehrungsmaßnahmen waren zu verdoppeln, die gesamte Navigation ward von Grund auf umgestaltet. Die Unterseeboote bilden, so heißt es wörtlich, eines der wirksamsten Schutzmittel gegen die gesamten übrigen Kriegsschiffe.

Auf Seite 61 besagt der Bericht, daß die französische Marine gegenwärtig unter einer Krise der Menschheitsgeschichte leide und hofft, daß dieser und alle übrigen in dem Bericht erwähnten Missetaten von der Marineverwaltung so schnell wie nur irgend möglich behoben werden.

Von dieser Vorlage wird selbstverständlich das neue Marineprogramm, das umfangreiche Flottenneubauten auf Jahre hinaus vorsieht, nicht berührt.

Auswärtige Staaten

Neue Erhöhung der Brotpreise in Frankreich.

WTB. Paris, 29. Jan. Wie angekündigt wird, soll der Brotpreis in der kommenden Woche wiederum erhöht werden und zwar von 1,75 auf 1,80 Frs. für das Kilogramm.

Zollzwischenfall im französischen Weinbaugebiet.

Paris, 30. Jan. Die eingeführte Besteuerung der privaten Alkoholgewinne im französischen Weinbaugebiet hat zu einem Zwischenfall in Damremont geführt. Die Zollbehörde hatte bei einem Winger, der die Abgabe auf die Alkoholgewinne nicht bezahlte, eine Beschlagnahme vorgenommen. Als die Zollbeamten ihre Arbeiten beendet hatten, verammelte sich die Menge, drang gewaltsam in das verschlossene Gebäude ein und bemächtigte sich des beschlagnahmten Alkohols.

Veröhnung zwischen dem Prinzen Karol und seinem Vater?

Berlin, 30. Jan. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Nach einer Mailänder Meldung trafen am Donnerstag aus Budapest der Hofarzt des Königs und zwei rumänische Generale ein. Der Prinz, der noch immer erkrankt ist, empfing nur den Arzt. Der Umstand, daß der König seinen Hofarzt zum Prinzen Karol sandte, wird als Zeichen der Veröhnung ausgelegt.

Drei neue Luftschiffe in Amerika?

Washington, 30. Jan. Der Chef des Marineflugwesens erklärte im Marineauschuß des Repräsentantenhauses das Bauprogramm für die nächsten fünf Jahre. Die Pläne, die einen Kostenaufwand von 14 Millionen Dollars vorsehen, enthalten den Bau dreier lenkbarer Luftschiffe und die Anlage einer Luftschiffbasis an der Pazifischen Küste. Von drei Luft-

schiffen sollen zwei einen Rauminhalt von je 6000 Kubfuß erhalten. Das dritte soll ein Handelsluftschiff sein. Der Chef des Marineflugwesens sprach ferner den Wunsch aus, daß für die Marine 1650 000 Dollars jährlich zur Aufrechterhaltung ihres gegenwärtigen Standes bewilligt würden.

Deutsches Reich

Beratungen über die Reichsfinanzverwaltung.

Berlin, 29. Jan. Die Präsidenten sämtlicher Landesfinanzämter sind heute im Reichsfinanzministerium zu wichtigen Beratungen zusammengekommen. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Verdienste und auf die schwierigen Aufgaben der Beamtenhaft der Reichsfinanzverwaltung hin. Der Minister erklärte, daß bei der Lage des Reiches dem Einzelnen schwere Steuerlasten nicht eripart werden könnten, daß jedoch die Befähigung des einzelnen Steuerzahlers so stark wie möglich eingeschränkt und vor allem in der Uebergangszeit Härten in einzelnen Fällen gemildert werden müßten. Im Anschluß an die Beratungen findet heute abend ein Empfang in der Reichskanzlei statt.

Politische Schlägereien.

Berlin, 29. Jan. Heute nacht kam es an zwei Stellen Berlins zu Schlägereien zwischen Mitgliedern verschiedener politischer Parteien. — An der Schlägerei im Westen waren etwa 15 Angehörige der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und Mitglieder anderer Parteien beteiligt, von denen sechs Personen durch die Polizei festgenommen wurden. — Im Nordosten wurden zwei von einer Reichsfeierungsfeier der Deutschnationalen Volkspartei absehende Teilnehmer von mehreren Kommunisten überfallen und durch Stichwunden und einen Messerstoß leicht verletzt. Einer der Ueberfallenen gab in seiner Bedrängnis einen Schuß aus einer Scheitod-Birole ab. Von zwei festgenommenen Tätern wurde der eine wieder freigelassen, der andere der Polizei zugeführt.

Der Ausschuß für die Untersuchung der Mememorde.

VDZ. Berlin, 29. Jan. Der Reichstagsausschuß für die Untersuchung der Mememorde hat sich gebildet und zum Vorsitzenden den Abg. Schetter (Ztr.) gewählt. Auch der parlamentarische Beirat der Zentrale für Heimatsdienst hat sich konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Dr. Schreiber (Ztr.), zum Stellvertreter die Abg. Dr. Mumm (D.-N.) und Sellmann (Soz.) gewählt.

Wegen Verletzung verurteilt.

Berlin, 29. Jan. Das Schöffengericht verurteilte heute die Kriminalkommissare Dr. Göttsch und Schüler, die in den Jahren 1923/24 für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen Geldstrafe und anderes von Awan Rutzler angenommen hatten, zu je 1000 M. Geldstrafe. Je 3000 M. Verrechnungsbeitrag werden dem Staat für verfallen erklärt. Die Verurteilten haben gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Aus dem besetzten Gebiet

Skandal in der französischen Saargrubenverwaltung.

Paris, 30. Jan. Die Kammerkommission zur Untersuchung der Spekulation hat gestern den Bericht des sozialdemokratischen Abgeordneten Uhey angenommen, der sich auf die Käufereien der Staatsbergwerke des Saargebietes bezieht. Uhey hat hierbei zahlreiche Mißbräuche und Skandale feststellt. Die Kommission hat eine Untersuchung gegen die schuldigen Beamten beschlossen.

Die Räumung Siegburgs.

Siegburg, 30. Jan. Nach Einholung der Fahne vom Kommandanturgebäude hat der letzte französische Posten die Stadt verlassen.

Der Inhalt des Personalabbau-Gesetzes.

Der badische Landtag hat ein Gesetz angenommen, durch das der Personalabbau in Baden und die Personalabbauverordnung geändert wird. Hierbei sind mehrere, für die Beamten wichtige Bestimmungen grundlegend geändert worden. Im wesentlichen handelt es sich darum, den badischen Beamten die gleichen Rechte zu geben, wie sie die Reichsbeamten nach Aufhebung des Personalabbaugesetzes erhalten haben. Die Änderung und Verbesserung betreffen folgende Fragen:

Der allgemeine Personalabbau wird in sämtlichen Verwaltungen eingeführt. Die Einkunftssteuer wird aufgehoben.

Jeder Beamte kann in ein anderes Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn mit gleichem planmäßigen Dienstverhältnis versetzt werden, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert.

Die Versetzung in den Ruhestand hat sich infolgedessen geändert, als sie fortan erst mit dem Ablauf des Dienstjahres, das auf den Monat folgt, in dem die Versetzung in den Ruhestand beauftragt wurde, in Kraft tritt. Ein früherer Zeitpunkt ist nur mit Zustimmung des Beamten möglich.

Als lebenslanglich angestellte Beamte sind außer den unwiderruflich planmäßig angestellten Beamten auch die unwiderruflich oder kündbar angestellten planmäßigen Beamten anzusehen, wenn sie eine zehnjährige ruhegehaltfähige Dienstzeit hinter sich oder das 50. Lebensjahr vollendet haben.

Bei der Einstellung von Beamten auswärts sollen in erster Linie Versorgungsanwärter, Schwerkrankenbeschädigte, leistungsfähige Entlassene oder in einseitigen Ruhestand versetzte Beamte berücksichtigt werden.

Es dürfen jetzt auch Bewerber in den Vorbereitungsdienst aufgenommen werden, die auch die Befähigung für einen Beruf außerhalb des Staatsdienstes erwerben und es kann ihnen ein Unterhaltszuschuß gewährt werden. Nach Ablauf des Vorbereitungsdienstes müssen sie sofort aus dem Staatsdienst ausscheiden, wenn sie nicht fest übernommen werden können.

Wenn ein Beamter auf Grund der bisherigen Bestimmungen in ein Amt von geringerem planmäßigem Dienstverhältnis versetzt worden ist, so bleiben seine erworbenen Rechte unverändert bestehen.

An Stelle des Ruhegehalts kann bei Verzicht auf das Ruhegehalt einschließlich der Hinterbliebenenbezüge eine Abfindungssumme bei Entlassung aus dem Staatsdienst gewährt werden, die den doppelten Jahresbetrag der von dem Beamten zuletzt bezogenen Ruhegehaltsbezüge erreicht.

Die Zuschüsse zu den Umzugskosten bei Beamten, die aus dem Dienst ausscheiden, werden fortan über die bisher vorerhebene Frist von 18 Monaten nach der Entlassung hinaus bezahlt, sofern der Staat an dem Umzug ein Interesse hat.

In den Ruhestand versetzte Beamte, die als nicht planmäßige Beamte vorübergehend voll beschäftigt werden, erhalten die Bezüge der Besoldungsgruppe, der sie zuletzt angehört haben. Scheiden diese Beamte wieder aus, so wird das Ruhegehalt unter Berücksichtigung inzwischen erreichter Dienstalterszulagen und der verlängerten ruhegehaltfähigen Dienstzeit neu berechnet. Wenn es nötig ist, soll an Stelle des früheren, das Dienstverhältnis der neuen Tätigkeit der Berechnung zugrunde gelegt werden.

Fortan können die Witwen und Kinder eines Ruhegehaltsempfängers auch dann Witwen- und Waisengeld beziehen, wenn die Ehe erst nach der Versetzung in den Ruhestand geschlossen worden ist oder wenn der Beamte auf dem Strafwege entlassen worden ist.

Im Falle der Scheidung kann der früheren Ehefrau eine Witwenbeihilfe gewährt werden, wenn der verstorbenen Beamte für alleinständig erklärt worden ist.

Das eine wittwenberechtigten Witwe wieder verheiratet und stirbt ihr zweiter Ehemann innerhalb von 10 Jahren, so kann ihr das frühere Witwengeld, auf das sie auf Grund ihrer ersten Ehe Anspruch hatte, wieder gewährt werden.

Die kürzungsfreie Höchstgrenze für Witwen, die ihr Einkommen durch Tätigkeit im öffentlichen Dienst verbessern, wird heraufgesetzt, indem als Grenze nicht mehr das Ruhegehalt, sondern das Dienstverdienst des verstorbenen Beamten gilt.

Verheirateten weiblichen Beamten, die vor dem 1. Juli 1925 auf Grund der Personalabbauverordnung ausgeschieden sind, können Abfindungssummen gewährt werden, wenn dieses innerhalb drei Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes bei der letzten Dienststelle angemeldet wird.

*

Neue Anträge im Landtag.

Dem Landtag ist ein Antrag Dr. Köhr (Ztr.) zugegangen, der die Errichtung einer Lehrwerkstätte in Verbindung mit der Handwerkerschule Konstanz betrifft. — Ferner liegt ein Antrag Gebhard (Soz. Lga.) vor, der die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß in den Reichsgebieten die Einkommensteuer für das Jahr 1924/25 nicht erhoben und bereits gezahlte Einkommensteuer auf andere Steuerleistungen angerechnet wird. — Die mittelbadischen Klein- und Abfindungsbrenner haben ein Gesuch eingereicht, worin sie einen sozialen Ausbau des Reichsmonopolgesetzes wünschen.

Prälat Dr. Josef Schöfer,

der Führer des badischen Zentrums vollendet am 31. Januar d. J. sein 80. Lebensjahr. Dr. Schöfer trat bereits mit 39 Jahren, also 1905, in die damalige Zweite Kammer ein und ist seither ununterbrochen Mitglied der badischen Volksvertretung.

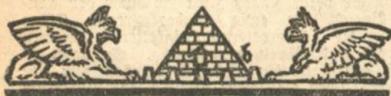
Schule und Kirche

Kirchlich-liberale Vereinigung.

Unter starker Beteiligung von Geistlichen und Laien hat am 27. Januar hier der kirchlich-liberale Parteitag stattgefunden. Eröffnet wurde er durch eine kirchliche Andacht. Die Hauptpunkte der Verhandlungen war die religiös-kirchliche und kirchenpolitische Lage des Liberalismus.

Pfarrer Gauß (Stodach) legt dar, wie der liberale Gedanke heute von großer Bedeutung ist, heute mehr denn je. Alle Fragen des öffentlichen und privaten Lebens müssen nach der Erörterung, die über die Welt dahin gegangen ist, neu durchdacht und vom religiösen Standpunkt aus beantwortet werden. Das Evangelium darf nicht neben der Zeit, sondern es muß in der Zeit stehen. Dazu ist Gewissensfreiheit notwendig. Sie ist allen Mächten, die sie in Frage stellen wollen, gegenüber aufzuerhalten zu behaupten. Sonst leidet die Wahrheit und ein reines Glauben nicht gibt. Das kirchenvolk muß wissen, daß es sein Erbe aus reformatorischer Zeit zu wahren hat.

Das wird es bei den voranschreitend im Herbst stattfindenden Wahlen zur Landesynode zu erweisen haben. Die Versammlung war sich angesichts der wirtschaftlichen und geistigen Volksnöte der Gefahren und Schwierigkeiten eines Wahlkampfes wohl bewußt. Er soll mit reinen Waffen und, wie es sich in einer Kirche gehört, in Liebe und gegenseitiger Achtung geführt werden. Mit zuverlässigen Worten schloß der Landesvorsitzende, Stadtpfarrer Ernst Schulz-Karlsruhe, die Versammlung.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 5) folgende Beiträge: Badische Pflanzenschulen. Leopold Ziegler. Von Heinrich Bert in Karlsruhe. — Neue Menschenkunde. Von Leopold Ziegler in Ueberlingen. — Der Garten der ersten Liebe. Von Emanuel v. Bodman in Gottlieben. — Insektensachen. Folge. (Schluß.) Von Max Baumann in Karlsruhe.

Das Haar.

Von Franz Sales Meyer.

Sogar ein Hirtlein wirft seinen Schatten, wie bereits ein alter Römer entdeckt hat, und ist doch ein armseliges Ding, das erst zur Geltung kommt, wenn es in Masse auftritt wie der Grasalm in der Wiese. Auf einem normalen deutschen Schädel sollen gegen 80 000 Haare stehen. Der Herr hat sie gezählt, wie uns die Evangelisten versichern. Das Haar erwächst aus einer Art Zwiebel, hat Mark und Rinde wie ein Hohlwunderhohr und streckt sich alle drei bis fünf Tage um einen Millimeter. Es fällt nur schwer wie Horn und Knochen und ist erheblich dehnbar und elastisch. Da es auf die Feuchtigkeit der Luft so sicher reagiert wie ein Rheumatiker, so hängt man den Mann und die Frau im Winterhäuschen an einem Haar auf; es reißt nicht ab, wenn jene neßt Zubeißer nicht über 50 Gramm wiegen. Anprückslofen Lesern wird dieses Repetitorium der Physik genügen.

Die sog. schlichten Haare sind schmiegsam und freudeln sich wie Flachs. Die straffen sind sozuzufügen verfeinerte Borsten und betasten sich wie eine Kleiderbürste. Die kraushaare sind im Querschnitt mehr eckig als rund, rollen und ringeln sich infolgedessen; sie sind gleich den

jugen Rekruten kaum in Reih und Glied zu halten. Sollen die schlichten und straffen Haare sich locken, so greift man zum Spirituslammchen und der Brennere, falls die Mode diese Warrötte vorzieht; andernfalls läßt sich die Zeit besser verwerten.

Die Farbe der Haare ging ursprünglich mit der Rasse, Kriegs- und Wanderlust auf Erden hat Unordnung in die Sache gebracht. Am verbreitetsten ist das Braun in all seinen Schattierungen bis zum Schwarz. Besonders beliebt sind von jeder Goldblond und Nischblond. Im Altertum hat man mit Goldstaub, zur Barockzeit mit Meisepuder nachgeholfen. Rotes Haar kann sehr interessant sein und bekönnend wirken, wenn es nach Amaranfärbt. Dagegen hat das Ziegelrot, das „Malfarblonde“ stets unter Spott und Mißachtung zu leiden gehabt. Die Maler haben den Teufel und den Verräter Judas mit Vorliebe rothaarig gegeben und die Purichen auf dem Lande fingen heute noch:

Ridrits und Ridrits
Und ein Fink ist kein Spatz
Und ein rothaarig Mädel
Will ich aunit zum Schatz.

Haar und Bart gehen meistens zusammen, aber nicht immer. Warum ein roter Bart bei schwarzem Haar besonders mißtrauisch betrachtet wird, ist schwer zu sagen; das Volk hat nun einmal seine Instinkte und Muten. Vielleicht darf man annehmen, daß der Spott, unter dem die Rothhaarigen von Jugend an zu leiden haben, sie schlimmer macht, als sie sonst gewesen wären. Unnötig verprügelte Kinder werden ja häufig bodbeinig und verdrat.

Wenn das Haar, weil der Mensch altert, allmählich (insolge von Schreck auch plötzlich) sein Sament verliert, so wird das Einzelhaar weiß und das Gesamthaar grau. Das erste weiße Haar löst im Herz der Damen großen Jammer aus; die Männer machen sich weniger daraus, beizelten ehewürdig zu erscheinen. Nach den Sprüchen Salomos ist graues Haar des Alters Schmutz. Nötigenfalls kann man es auch färben, was jedoch nicht so einfach ist, als man meinen könnte. Als Färbemittel scheinen sich noch am besten zu bewahren Pottasche, das über-

manganauere Kali und der Höllenstein. Die Mittel unbekannter Zusammensetzung sind mit Vorsicht zu verwenden. Der Wandler hat einen alten Oeden gefannt, der mit seinen Sehnsüchten noch einmal freien ging. Im Hinterfeld seiner Zeitung fand er ein probales Mittel angeboten, ließ es kommen und fürchte mit Erlaß. Als die Verlobung aus dem Veim ging, wurde die Färberei überflüssig. Die neuen schwarzen Haare verfärbten sich zunächst in Violette und nach und nach in alle Farben des Regenbogens; das war ein Gaudium. (Das Mittel benützte offenbar den alten Färbetrieb, erst mit Blau und dann mit Braun zu färben, um ein tiefes Schwarz zu erhalten. Das Blau blieb dann hartnäckiger als das Braun. Betrag lag nicht vor; das Mittel war für die Dauer bestimmt, schon im Interesse des Neferanten.)

Graue Haare sind jedenfalls besser als gar keine. Kahle Schädel hat es immer gegeben, aber die Mediziner behaupten, die Kahlköpfigkeit sei bei der Männerwelt erschreckend im Zunehmen und schuld seien die Fälschate und die Helme. Ob das richtig, muß sich in absehbarer Zeit erweisen, da heute jeder dritte Mann ohne Hut auskommt und unser Militär viel zu wenig Helme braucht. Auf dem fahl gewordenen Plateau wächst so wenig ein neues Gras wie auf dem feineren Plattenboden. Da hätte man schon früher mit Kleintrod oder anderweitig vorzusehen müssen.

Die schönste Glatze weit und breit hatte seinerzeit ein Kaufmann der Waldstraße. Er vertrieb alles, was auf, il und in endigt, und allerlet Geheimmittel. Da kommt ein Bauer in den Laden, fragt nach einem solchen gegen den Haarausfall und meint erstaunt: „Und Ihre eigene Glatze?“ — „Nun ich haben als abschreckendes Beispiel. Dem gleichen Zweck dient meine rote Nase wollen Sie nicht auch ein Mittel gegen so was mitnehmen?“

Manche Leute halten es mit St. Matthäus, der ein Eis macht, wenn er keines hat. Sie sehen den Perückenmacher in Nahrung und frieren am Kopf, wenn sie zufällig ihre Ahele verlegt haben. Wenn man sie soppt, werden sie groß und geben

zu verstehen, daß den Esm und den Schweinen die Haare nicht ausgehen.

Ueberhaupt die Haartachten, besonders die weiblichen! Was seit den Tagen der Königin Maria-Theresia bis zu denen der Kaiserin Eugenie und darüber hinaus auf diesem Gebiete geboten wurde, geht in den engen Rahmen einer Pflanzerei nicht hinein, abgesehen vom Zubeißer der Haarnadeln, Diademe, Perlenkürzner, Zopf-bänder, Rebe, Wäffe und Gefelle. Frankreich allein verarbeitet Jahr für Jahr 2500 Zentner Menschenhaar. Da darf sich doch niemand wundern, wenn es immer wieder Zopfbaßschneider gibt. Wasu? es läßt sich ahnen. Der geringste Sch wird auf Haarmosaien, Haarfideorien und ähnliche Liebhaberstücke entfallen. Wenn eine Mutter die Haare ihres Kindes pietätvoll zu einem Andenken verarbeitet läßt, so billigt dies ohne weiteres, wer selbst ein Herz im Reibe hat. Im übrigen gibt es für Ein- und Auflegepus, für künstliche Blumen und Klappspitzen gelegene Stoffe.

Das Einsetzen der Haare mit Mandelöl, Glycerin oder Kakaobutter wird nur nötig, wenn die Köpfe mit alkalischen Brühen und Seifen gewaschen werden. Uebrigens besorgt die Natur selbst das Einsetzen zur Genüge. Die Beifrischen- und Schlummerrollen-Heberzüge brauchen dann weniger oft in den Waschzuber zu wandern. Und Brillantine ist auch entbehrlich, falls es nicht unbedingt erreicht werden muß.

Auf eigentümliche Weise ist der Himmel zu Haar gekommen. Eine Violonierin, die Königin Pherenike, vermachte ihr schönes, von den Dichtern ihrer Zeit besungenes Haar auf Grund eines Gefühls einem Tempel der Aphrodite. Als es dort schon am kommenden Tag abhandelt gekommen, griff man zu der Entschuldigungs- die Götter hätten es geholt, um damit den Himmel zu schmücken. Es gab also schon damals Byzantiner und heute noch prangt an unserem Nachthimmel zwischen den Sternbildern der Jungfrau und der Jagdhunde das „Haar der Pherenike“.

Hören wir schließlich dem Volk ein Weisheit zu, was es über die Haare alles zu sagen weiß!

Verschiedene Meldungen

Grubenexplosion auf Zeche „Graf Bismarck“. Gelsenkirchen-Bismarck, 30. Jan. Auf der Zeche heute vormittag um 9 Uhr eine Explosion, bei der neun Mann verletzt wurden, darunter drei schwer.

Vier Kinder im Eis eingebrochen und ertrunken. Berlin, 30. Jan. Wie die Moranblätter melden, fand ein Knecht der bei Freyung in Niederbayern Eis abfuhr, in einem Bache vier ertrunkene Kinder im Alter von 3-5 Jahren auf, die wahrscheinlich auf dem Eis gespielt haben und eingebrochen waren.

Kritische Lage eines deutschen Dampfers im Eis. Neval, 30. Jan. Nach Mitteilungen der Leuchtartillerie Kommando befindet sich der deutsche Dampfer „Ludine“, der über einen Monat vom Eise blockiert ist, in sehr kritischer Lage. Es besteht die Gefahr, daß die Schiffswände unter dem Druck der Eismassen brechen. Das finnische Verkehrsamt hat die Entsendung von Eisbrechern genehmigt, falls russische Hilfe nicht zu erlangen sein sollte.

Der „Raubüberfall“ auf die Sparkasse. Liebenwerda, 28. Jan. Wie gemeldet wurde, behauptete der Kassenbeamte der Zweigstelle Müdenberg der Kreis Sparkasse Liebenwerda, am Dienstag sei die Kasse der Zweigstelle von einem Räuber ausgeplündert worden, der durch das Fenster gestiegen sei und mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Barbestandes von etwa 6000 M. erzwungen habe. In Verfolg der Ermittlungen der Kriminalpolizei ist gestern nachmittag der Kassenbeamte in Haft genommen worden.

Folgen des Brandes der Mechanischen Weberei Jittau. Jittau, 28. Jan. Wie uns von der Verwaltung der Mechanischen Weberei Jittau mitgeteilt wird, läßt sich infolge des Brandes, durch den eine völlige Zerstörung der Maschinen der Vorbereitung stattgefunden hat und ein Teil der Webstühle fast in Mitleidenschaft gezogen wurde, eine größere Einschränkung des Betriebs nicht umgehen. Es werden einige hundert Arbeiter brotlos werden. Während die Vorbereitung vollständig zum Stillstand kommt, bleibt ein Teil der Weberei betriebsfähig. Die Höhe des Schadens ist noch nicht zu ermitteln. Die Entschädigung des Brandes ist noch nicht aufgeföhrt.

Absturz eines polnischen Heeresflugzeuges. Warschau, 29. Jan. Gestern vormittag stürzte über einem Dorf unweit Warschau ein Heeresflugzeug aus unbekannter Ursache ab und tödete eine Dorfbesitzerin. Der Flugzeugführer, ein polnischer Offizier, wurde geföhrt, der Beobachter lebensgefährlich verletzt.

Die Kälte in den Vereinigten Staaten. Newyork, 29. Jan. Der strenge Frost in den Vereinigten Staaten hält weiter an. In Newyork werden 17 Grad Kälte gemessen. Über das ganze Land braut ein Orkan mit einer Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. In Duluth (Minnesota) sank das Thermometer auf mehr als 34 Grad unter Null. Die Marazafälle sind auf der den Vereinigten Staaten angehörenden Seite vollkommen vereist.

Aus Baden

Landwirtschaftliche Buchführung und Einkommensteuer.

Karlsruhe, 30. Jan. Den Landwirten sind im Laufe der letzten Wochen die Einkommensteuerbescheide für das Wirtschaftsjahr 1924/25 zugegangen. Die Veranlagung erfolgte für die nicht buchführenden Landwirte, zu denen fast sämtliche Kleinbauern gehören, nach Normalföhren. Diese Normalföhren sind Durchschnittsföhren, die vom Landesfinanzamt entsprechend der Anordnung des Reichsfinanzministers nur für gewinnbringende Betriebe aufgestellt worden sind. Bei den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen der Landwirtschaft ist es ganz natürlich, daß viele landwirtschaftliche Betriebe im verflochtenen Wirtschaftsjahr keinen Gewinn bezw. kein oder nur ein erheblich hinter den Durchschnittsföhren zurückbleibendes Einkommen gehabt haben. In solchen Fällen hat der betreffende Landwirt den Nachweis zu erbringen, daß er das nach den Durchschnittsföhren festgesetzte Einkommen tatsächlich nicht gehabt hat. Dazu sind jedoch durchweg nur buchführende Landwirte in der Lage, weshalb der landwirtschaftlichen Buchführung in Zukunft eine viel höhere Bedeutung beigemessen ist wie bisher. Die Badische Landwirtschaftskammer hält daher durch ihre Buchführung- und Steuerberatungskommissionen auch in diesem Winter wieder Buchführungskurse für Landwirte ab, in denen die von ihr herausgegebene „Vereinfachte landwirtschaftliche Buchführung für bäuerliche Betriebe“ gelehrt wird. Solche Kurse können überall stattfinden, wo mindestens 20 Landwirte (auch Frauen) sich zur Teilnahme verpflichten.

Id. Heidelberg, 30. Jan. Im geföhnten Saal der Harmonie fand eine von der Handelskammer, dem Handwerksverein, dem Einzelhandelsverband und dem Verkehrsverein einberufene Versammlung statt, die zur Frage des Holzgesetzes Stellung nehmen sollte. Nach einem aufklärenden Vortrag über das Gemeindefeststellungsrecht wurde eine lebhaft ausgeführte Diskussion geführt. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, die die schärfsten Proteste gegen jeden Versuch der Abminderung des Gemeindefeststellungsrechts in irgend einer Form zur gesetzlichen Ausführung zu bringen.

a. Weinheim a. d. B., 30. Jan. Der im 28. Lebensjahre lebende Fabrikarbeiter August Richter hatte vor einigen Wochen an seiner Arbeitsstätte durch Abstoß von einem Glasdach schwere Verletzungen des rechten Armes erlitten. Es trat Blutvergiftung hinzu und der rechte Arm mußte amputiert werden. Richter konnte sich aber zu spät entschließen, zu der Amputation seine Zustimmung zu geben. Infolgedessen konnte er nicht mehr gerettet werden. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Id. Albstadt, 30. Jan. Am Donnerstag abend brach in den beiden etwa fünf Minuten von Sindelsheim entfernten Feldschneun des Friedrich Zimmer und Friedrich Cramer Feuer aus, die sofort in ihrer ganzen Breite in Flammen standen. Die gesamten Feuerkräfte, sowie die darin untergebrachten Fahrnisse fielen dem Feuer zum Opfer. Es liegt allem Anschein nach Brandstiftung vor. Auf dem Gelände kürzte vor einigen Tagen in Mergingen ein Fuhrwerk des Gemeindefeststellers Ulrich und Ferdinand Matter 2 wurden erheblich verletzt. Matter stürzte so unglücklich, daß er bewußtlos vom Platze ge-

tragen werden mußte. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte bei Matter außer Kopfwunden eine starke Gehirnerschütterung nebst einem Rippenbruch, bei Ulrich einen Schlüsselbeinbruch nebst doppeltem Rippenbruch fest.

Id. Raftatt, 30. Jan. Die Maul- und Klauenseuche ist im hiesigen Bezirk weiter ausgebrochen in einzelnen Ställen in den Gemeinden Au a. Rhein und Gausbach.

Id. Gaggenau, 30. Jan. In der jüngsten Gemeinderatsitzung erstattete der erste Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen mit dem Wasserbau- und Straßenbauamt in Raftatt über die in Angriff genommene Kanalisation in der Hauptstraße. Die erforderlichen 240 Meter Tonrohr sowie 10 Stück Schachtabdichtungen wurden bestellt. Am Donnerstag abend fand in der Gammbrunnshalle die Generalversammlung des hiesigen Gewerbe- und Handwerkervereins statt, die auf beschloß war. Die Gewerbeausstellung für 1926 bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung. Bekanntlich sollte die Ausstellung im Jahre 1925 abgehalten werden, es wurde aber mit Rücksicht auf die Württembergische Ausstellung davon Abstand genommen. Nun wurde fast einstimmig die Abhaltung im Spätherbst beschloßen. Bürgermeister Schneider trat sehr dafür ein und sagte weitgehende finanzielle Unterstützung der Stadt zu.

Id. Müllheim, 30. Okt. Ein Mißgeschick, das hier ein Geschäftsmann hatte, mahnt andere zur Vorsicht. Er hatte am „Kreuz“ mit seinem Auto Benz in getankt, wobei ihm etwas von der feuergefährlichen Flüssigkeit über die Hand schübe gelaufen war. Als er sich kurz darauf auf eine Zigarre anzünden wollte, fanden die benzingetränkten Handstücke sofort in hellen Flammen. Durch schnelles Zureißen konnten die Flammen im Keim erstickt werden, der Geschäftsmann erlitt jedoch erhebliche Brandwunden an den Händen.

Flus Nachbarkländern

Ein Greisenpaar durch Gas vergiftet.

Id. Landau, 30. Jan. Tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurden der 83jährige pensionierte Gerichtsfretär Karl Kemmer und dessen ebenfalls hochbetagte Frau. Bei der Vorbereitung des Abendessens war aus dem beschädigten Zuleitungsschlauch Gas ausgetreten, durch das die Eheleute betäubt wurden. Da keine Hilfe zur Stelle war, starben sie an Gasvergiftung. Als die beiden Toten aufgefunden wurden, brannte eine Flamme des Gasherdes noch. Es ist sehr eigenartig, daß keine Explosion erfolgte.

Id. Bad Dürkheim, 30. Jan. Einen großen Tod erlitt die 85 Jahre alte Frau Katharina Schäfer hier. Sie wurde von der zur Pflege erkrankenen Krankenschwester im ausgebrannten Bett als völlig verfohlte Leiche gefunden. Das Unglück ist vermutlich durch Umfallen eines Nachtlisches verursacht worden.

Id. Bensheim, 30. Jan. In der Eulerschen Papierfabrik geriet beim Versuch, das abgerissene Papier an der großen Papiermaschine wieder in Gang zu bringen, der Arbeiter Deichert mit den Händen in die Trockenwalzen, wodurch er mit Armen, Brust und Kopf in die Maschine hineingezogen wurde. Er wurde völlig geremalt.

Gerichtssaal

a. Weinheim a. d. B., 30. Jan. Sieben dem Arbeiterhande angehörige Einwohner aus Mettenbach bei Urtenbach hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Wilderns und uner-

laubten Waffensbesitzes zu verantworten. Die vom Ersten Staatsanwalt Dr. Feiler aus Mannheim vertretene Anklage legte den Angeklagten zur Last, auf dem Jagdgebiet des Fabrikanten Walter Freudenbach aus Weinheim in der Urtenbacher Gemarkung vom Jahre 1922 ab bis Dezember 1925 hauptsächlich Hasen und Rehe erlegt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Fabrikarbeiter Franz Kauer Heid zu 10 Monaten Geföhngnis abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft und 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Drei weitere Angeklagte erhielten je 4 Monate, einer 2 Monate und einer 1 Monat Geföhngnis nebst Geldstrafen. Der siebente Angeklagte kam wegen Raubvergehens mit 100 Mk. Geldstrafe davon. Die beschlagnahmten Gewehre und Revolver und die Munition wurden eingezogen.

Nochmals „Houbens erster Start“

(Aus eigenen Drahtmeldungen.)

S. Essen, 29. Jan. Bekanntlich besteht angeblich „Hause“ in Houbenmeldungen. In verschiedenen deutschen Blättern werden wieder „Funksprüche aus Newyork“ veröffentlicht, in denen neben Selbstverständlichkeiten wie z. B., daß Houben keine Erfahrungen im Hallsprung besitzt, auch wieder gesagt wird, daß der deutsche Sprintermeister in Amerika am 4. Februar zum erstenmal an den Start gehe. Gegenüber diesen „Meldungen“ können wir nur darauf verweisen, daß Houben — wie er uns selbst geköhelt hat — schon am 30. Januar in Boston erstmalig an Start geht; Houben hat sich mit Absicht dieses kurze und verhältnismäßig leichte Rennen als Debut gewöhlt, denn am 4. Februar trifft er bei seinem 2. Start auf die Elite der amerikanischen Sprinter (vorausgesetztlich auf Murdoch, Hubbard, Scholz und Duffen). In Boston hat er als Hauptgegner nur Hufen, der ebenfalls seine Stärke in den ersten 50 Meter hat. Houben war jedoch gerade für diese kürzeste aller Strecken am Tage seiner Abreise sehr zuverlässlich. Er glaubte nicht, daß ihm jemand in Amerika beim Start etwas abnehmen und ihn bei seiner guten Anfangsgeschwindigkeit schlagen. Es ist natürlich nicht zu verkennen, daß der Start Nerven- und teilweise auch Glücksache ist; wer bei einem derartigen Rennen einen halben Meter beim Start geminnt, hat den Lauf ziemlich sicher.

Vor einer seiner schwersten Aufgaben steht Houben am 4. Februar bei dem Meeting des Millrose Athl.-Clubs im Madison Square Garden wo er, wie wir bereits melden konnten, einen Sprinterdreißer auf über 40, 50 und 60 Yards bestreitet. Bei diesem Kampf kommt es naturgemäß auf die beste Durchschnittsform an. Außerdem hat Houben hier zu einem 20 Yards-Lauf gemeldet, den er jedoch wohl nicht bestreiten wird. Wie amerikanische Zeitungen melden, beabsichtigt der Veranstalter eine europäische Stafette, die aus dem schwedischen Hürdenläufer Christiernsen, Hoff-Norwegen, Paulsen-Holland und Houben-Deutschland bestehen soll, gegen amerikanische 4x100-Meter-Staffeln antreten zu lassen. Ob sich die Europäer jedoch zu diesem Experiment hergeben werden, ist noch sehr zweifelhaft. Houben hat aus seiner Abneigung vor ungewissen Experimenten die Hehl gemacht. Aus dem übrigen Programm des 4. Februar meldet die amerikanische Presse noch folgenden: Großes Interesse dürfte die Belegung des Schweden Christiernsen und des Weltmeisters Miles-Newyork haben. Es ist beabsichtigt, die beiden über eine kurze Hürdenstrecke laufen zu lassen. Paulsen-Holland hat zu den Mittelstrecken, Hoff-Norwegen zu den Sprüngen und zum Hürdenlauf, der Marathon-Weltmeister Steiroh-Finnland zum 25 Meilen-Laufen gemeldet.

Kaiserstr. 231, FRANZ HANIEL & CIE., G. m. b. H., gegründet 1803, Fernruf 4855 u. 4856. GROSSHANDEL Braunkohlenbriketts - Brennholz - Bündelholz KLEINHANDEL

Es meint, zu krausen Haaren gehöre ein krauser Sinn. Den dünnen Haaren laßt es nach, sie hängen wie armer Leute Korn. Die grauen Haare seien Kirchhofblumen und das erste weiße Haar stehe alle andern an. Die langen Haare bringt man in Zusammenhang mit einem kurzen Sinn und beides soll der liebe Gott unseren Frauen gegeben haben, ohne daß es jemand ändern könnte. Die kurzen Haare sind bald geböhrt, wie sich von selbst versteht. Ueber Kappalten soll man sich keine grauen Haare wachsen lassen; das will heißen: Hinterhin dich nicht wegen einem Hafentäs bis in die alten Tage!

Nimm nicht unter deine Lupe Jeden Maus- und Mäudenred! Schwimmt ein Haar in deiner Suppe, Fisch- es raus und wirf es weg!

Man kann sich in die Haare geraten und in den Haaren liegen. Man kann Siret und Gandel an den Haaren herbeiziehen; aber man weiß nie, wie eine Sache ausgeht, wenn sie haar- wird wie die Lab an der Konstanzer Fastnacht. Wenn alles hin ist, geben diesem Vieh die Haare aus.

Man kann sich dem Teufel mit Haut und Haar verschreiben und das ist sündhaft. Man kann aber auch von Gottes Wegen kein Haar breit abweichen, damit einem keines gekrimmt wird, und das ist löblich.

Es ist eine haarsträubende Geschichte, daß dem frommen Hüb die Haare zu Berg gestanden sind. Unglaublich klingt es, daß es Leute geben soll, die Haare auf den Zähnen haben. Das wäre schließich etwas für den Tiergarten, für eine Menagerie oder ein Kino. Das Einzelhaar erlebt den Begriff der Kleinigkeit. Da erzählt zum Beispiel einer haar- klein, d. h. mit allen Einzelheiten, was beim Brand im Hugelwald passiert ist. Dort wäre der Kollege Intenberger um ein Haar die Treppe heruntergefallen, weil sie mit Veinöl und Petroleum eingeschmiert wurde wie die Schneelauforelle. Der Haarpalter ist der Komparativ des Kimmelpalters. Da es zu jeder Regel auch Ausnahmen gibt, ist das Zimmermannshaar etwa süßlich.

Es hört sich nett an, wie das Volk über die außergewöhnlichen Haartrachten und Glagen mischelt. Den Chignon macht es zum Wiber-schwanz; die quer über die Stirn geschneittenen Haare zu Sempelstrahlen, die letzten Strähne der Alten zu Trauerweiden. Es spricht von Struwelpetern, Stiffenköpfen und Wöwenmähen, von Schneckennudeln und Schmachfäden, von abgebleichten Tellern, vom Glattis auf der Grinde und von der Lausallee auf dem Dattel.

Karlsruher Konzertleben.

Cello-Abend Wilhelm Gekner.

Der Berliner Cello-Virtuose Wilhelm Gekner, noch wohlbekannt von seinem ersten hiesigen Auftreten im vorigen Konzertwinter, hat rasch wieder den Weg nach Karlsruhe gefunden und die gute Erinnerung an sein gedauertes Spiel aufgefrischt. Der Schüler Hugo Webers zeigt sich in der klüglichen Applikatur, den geputzten Stricharten und dem feingehörenden Ton. Gestern abend freilich wollte das Instrument des Künstlers nicht recht antprechen, die feuchte Witterung mochte Holz und Saiten etwas affiziert haben. In den höheren Tönen gab es zuweilen leichte Trübungen im Anlaß und in der Tonreinheit. Aber im ganzen war der Abend recht genussreich. Vortrag und klügeliger Glanz erhoben sich namentlich in den Adagio-Sätzen Locatellis (Sonate) und Haydns (Konzert D-Dur) zu eindrucksvoller Höhe. Rhythmisches und dynamisches abgelehrt erlangen Beethovens spierisch-melodische Variationen über ein Duett aus der „Zauberflöte“. Der Abend schloß mit der ansprechenden Wiederabe mehrerer kleinerer Nummern, die Gelegenheit boten, Ton und Technik nach der brillanten Seite leuchten zu lassen. In Paul Mener hatte der Solist einen zuverlässigen und achtsamvollen Begleiter. Auf die Vereblung des Spiels im Sinne strengere und verinnerlichter musikalischer Kultur darf Wilhelm Gekner noch Sorgfalt verwenden. Er erhielt warmen und herzlichen Beifall.

Literatur

Friedrich W. Traus, Ceylon. (München 1926. Verlag G. Müller.)

Dr. Fr. Traus, Sohn des weiland Oberstleutnants hier, ehemals Offizier bei der badischen Feldartillerie, war mehrere Jahre nach Ostasien befehligt. Als Major nach dem Krieg aus dem Heere ausgeschieden, seine bürgerliche, sachwissenschaftliche Ausbildung durch Erwerbung des Doktorgrades beständig, wurde er als Assistent bei der ostasiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin angestellt. Kleineren Arbeiten über Ostasien folgt nun sein erstes völkerverkundliches Buch über Ceylon, von dem man bei uns im allgemeinen nur durch seinen Lee weiß, vielleicht auch durch eine Singalesenkarawane, und etwa auch noch, daß es, einmal portugiesisch, dann holländisch, nun ein besonders wertvoller englischer Kolonialbesitz ist. — Der 128 große Druckseiten und mit vielen Vollbildern, sowie eine Kartenplatte umfassende Buchband in Großquart bildet ein Glied in der Reihe von Einzelbänden, die unter dem Titel „Der indische Kulturkreis“, von G. Müller herausgibt und bietet in 8 Hauptabschnitten ein erschöpfendes Bild der glücklichen Inselwelt in der tropischen Zone, der Landschaft, Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt und den Menschen im Wandel der Zeiten und ihrer gegenwärtigen Verhältnisse. — Das Klima der — dem rechtsrheinischen Bayern an Größe gleichend — Insel ist gleichmäßiger und für den Europäer angenehmer als das Indiens. — Der üppig fruchtbare Boden birat Natur-schätze an Mineralien und besonders Lager von Edel- und Halbedelsteinen, und ungemein reich ist die Pflanzen- und Tierwelt. — Den Hauptbestandteil der über 3 1/2 Millionen zählenden Bevölkerung bilden verchiedenartige Stämme der Singalesen (rund 2 1/2 Millionen) und der Tamulen (etwa 1 Million). Vorherrschende Religion ist der Buddhismus. Das Singalesische ist eine indogermanische Sprache und das sie sprechende Volk aus einer Einmischung der dunkeln dravidischen Urvölker in die

vom indischen Festland herübergedrungenen Hindus arischer Blutbeimischung hervorgegangen. Nach der mehrere Jahrhunderte vor Christus zurückgehenden heimischen Geschichtsschreibung ist seit dem Jahr 543 vor Christus die Insel von Fürsten aus Nordindien beherrscht gewesen. Aus dem Namen der arischen Eroberer ist nach dem Sanskrit der Name der Insel als Sinhalo = Sinesheimat zu erklären. Die Insel überliefert der von Norden kommenden arisamitischen Völkerverwelt ist die sogenannte Adamsbrücke, eine Kette von größeren und kleineren Inseln, Inselchen und Klippen, vielleicht eine einstige feste Landverbindung, aufstatten gekommen, an deren Ueberbleibseln gedacht wird. An den ersten Menschen der Schöpfung erinnert auch der Adamsapfel, der durch seine anspruchsvolle Druckform berühmteste, wenn auch nicht ganz höchste Berg der Insel, auf die Adam nach dem Sündenfall, laut der mohammedanischen Legende als in ein zweites Paradies von einem Engel geleitet worden sei. Dr. W. G.

Führende Denker und Forscher.

Unter diesem Titel hat Alois Riehl (Quelle & Meyer, Leipzig) eine Anzahl von Gedächtnisreden und Abhandlungen zusammengestellt, die der Abfassung nach ganz verschiedenen Zeitabschnitten angehören und sich u. a. mit Plato und Giordano Bruno, mit Kant und Fichte, Haym und Helmholtz beschäftigen. Daß auch Lessing hier einen Platz fand, hat seinen Grund in der beabsichtigten Hervorhebung seiner Verdienste um die Aesthetik der Dichtkunst, namentlich aber der philosophischen und kulturhistorischen Bedeutung seiner theologischen Schriften und des „Rathen“. Gipfel der Schluß der Rede über Fichtes Universitätsplan in dem Wunsch nach der Gründung einer Anstalt zur Vorbereitung unserer künftigen akademischen Lehrer auf ihren Beruf, so war auch hier an die bekannte Idee eines in Berlin zu errichtenden Dozentenhauses gedacht, eine Hoffnung, deren Erfüllung zwar verschoben, aber nicht aufgehoben ist.

